

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 54 (1976-1977)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich

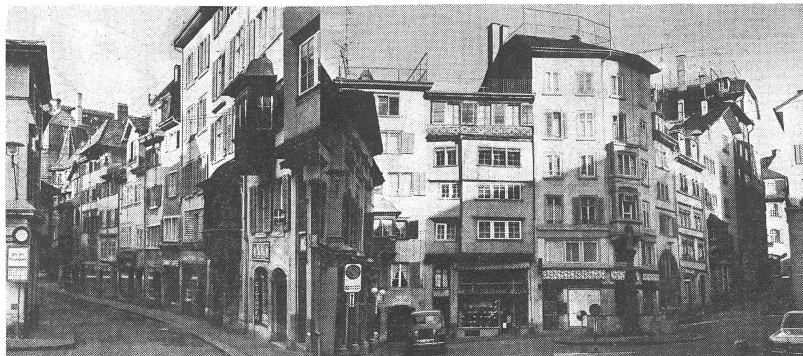


Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. 0 (01) 47 75 30
Postschek 80-35 598

Insertate:
Masse-Annoncen AG
Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. 0 (01) 47 94 00
Einsp. mm-Zeile Fr. -48

Abonnemente:
Jahresabonnement
(inkl. «das Konzept»)
Inland Fr. 22.-
Ausland Fr. 26.-

und das Konzept



Diesem ganzen Kleinod droht Aukernung und Total«sanierung»: links die Augustinergasse, rechts Münzplatz und Widdergasse

Fragwürdiger Liegenschaftsabsatz: Altstadt Häuser gegen Uto Kulm

Schicksal einer Altstadtidylle - Stein für Stein in Steiners Hände

Keine Angst: Karl Steiner, von der «Schweizerischen Handelszeitung» als Chef der grössten schweizerischen Generalunternehmung vorgestellt, hat noch nicht die ganze Zürcher Altstadt in seinen Händen. Da sind ihm die Banken und Versicherungen eine schöne Runde voraus. Aber zwischen Rennweg und Bahnhofstrasse hat sich Steiner ein ordentliches Mosaik zusammengestellt. Leider fehlen ihm da zwei Schlüsselpositionen: Liegenschaften, ohne die er auf profitable Weise seine eigenen Häuser nicht abreißen und umnutzen kann. («Umnutzen» heisst hier, 100 Meter von der

Bahnhofstrasse, Wohnungen durch Büros ersetzen.) Aber – oh Glück – die beiden Liegenschaften gehören nicht irgendwelchen eigenwilligen Privaten, sondern der Stadt. Und Zürichs Stadtväter haben noch allemal viel Verständnis gehabt für die Anliegen von initiativen Privatunternehmern und guten Steuerzahlern. Und tatsächlich soll nun Steiner die zwei Grundstücke, die ihm gut und gern 10 Millionen wert sind, geschenkt erhalten. Als «Gegengeschenk» überlässt er der Stadt ein hübsch gelegenes Ausflugsrestaurant mit Aussichtsturm – leider defizitär und renovationsbedürftig. bs

Wer noch an Gerechtigkeit glaubt, kann's nicht fassen, doch wer mit der Bodenpolitik der städtischen Behörden etwas vertraut ist, den wunder't nicht mehr. Da will die Stadt wirklich ein gutes Rennpferd gegen einen Papagei eintauschen. Gemäss einem im Juli 1975 beurkundeten Vertrag tritt die Stadt Zürich die beiden Altstadtliegenschaften Augustinergasse 30 und Widdergasse 8 an die Karl-Steiner-Generalunternehmung ab und übernimmt dafür den Uto Kulm mit dem Restaurant und dem Aussichtsturm, im Volksmund Uetliberg genannt. Vom Stadtrat beschlossen und an den Gemeinderat weitergeleitet wurde das Geschäft allerdings erst im Dezember 1975, möglicherweise weil man ein derart fragwürdiges Geschäft nicht unbedingt vor den Wahlen von Ende Oktober auf den Tisch legen wollte.

Bürgerliche Stadtentwicklungspolitik

Mit dem knappen Verhältnis von 58:52 Stimmen hiess der Gemeinderat am 21. April 1976 die Vorlage gut, worauf flugs die linken Gemeinderäte (41 SP, 1 PdA und 1 POZ) das Behördereferendum dagegen ergriffen. Damit ist erreicht, was Steiner und seine Helfer vermeiden wollten: Der langfristige eingefädelte Kuhhandel ist zur

Affäre geworden und muss dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden.

Gegen die Kuhhandel-Vorlage haben sich besonders die SP Zürich 1 und der parteipolitisch nicht gebundene «Einwohnerverein Altstadt links der Limmat» eingesetzt. SP-1-Gemeinderat Bruno Kammerer erreichte, dass eine spezielle Kommission zur Prüfung dieses Geschäftes eingesetzt wurde: Kammerer war es auch, der die Unterschriften zum Referendum sammelte.

Weit schwerer als die zum Nachteil der Stadt recht krasse Wertungleichheit der Tauschgegenstände wiegt allerdings der Umstand, dass mit diesem Abtreten von städtischem Besitz ein weiteres Stück wertvoller, lebendiger und reizvoller Altstadt der Wirtschaftsexpansion preisgegeben wird. Zahlreiche billige Wohnungen werden entweder ganz verschwinden oder in einigen wenigen Luxusapartements aufgehen. Handwerker werden ihren Lebens- und Arbeitsraum verlieren, die City-Verordnung wird fortschreiten, und dies alles in derselben Zeit, da eben grad vom Gemeinderat in der grossen Jürgensen-Giutachen-Debatte zahlreiche Empfehlungen verabschiedet worden sind, die genau dieser Entwicklung entgegenwirken sollen.

Der Fall Augustiner-/Widdergasse ist um so gewichtiger, als es sich um zwei

der schönsten und ursprünglichsten Gassen handelt, welche die Altstadt links der Limmat noch aufzuweisen hat. Die Fuchtel des nahen Banken- und Renommierviertels hat schon allzuviel zerstört.

Offenbar handelt es sich bei der Jürgensen-Übung um das grosse Alibi der 70er-Jahre. Wenn es nur um Sprüche geht, ist man zu jeder Konzession an den Willen der Bevölkerung bereit, aber wenn die Interessen handfest und konkret werden, begeht man jeden Verrat und ist auch noch inständig, das Ganze mit dem Deckmantel des «öffentlichen Interesses» zu tarnen.

Steinersche Bodenpolitik

Karl Steiner ist ein Mann, der warten kann. Er kauft sich da und dort in jeder Geschäftslage Altliegenschaften, jeweils im günstigen Augenblick, und dann versucht er, mit der Zeit durch Zukauf grössere zusammenhängende Flächen in seinen Besitz zu bringen. Dafür kann er jahrelang warten und in der Zwischenzeit seinen Besitz verlottern lassen. Immerhin profitieren davon seine Mieter, indem sie verhältnismässig niedrige Mieten entrichten, es bewirkt aber, dass nur noch bestimmte Schichten diese Häuser bewohnen: Studenten, Fremdarbeiter oder Leute, die bereit sind, eine Wohnung auf eigene Kosten und eigenes Risiko zu renovieren.

Steiners Rechnung geht dann auf, wenn ein grosses Unternehmen, eine Bank oder eine Versicherungsgesellschaft z.B., einen grösseren Geschäftsbau erstellen will. Grosse Grundstücke in guten Lagen sind äusserst rar, und Steiner kann dann sein zusammengestückeltes Terrain offerieren, wobei er sich gleich den fetten Bauauftrag sichert. Das ist auch sein Hauptziel, denn er ist in erster Linie Baunternehmer und «nur» in zweiter Linie Bodenspekulant.

Im Bereich Rennweg/Widdergasse/Augustinergasse/Kuttelgasse ist die Anhäufung Steinerschen Grundeigentums schon früher aufgefallen. Der Generalunternehmer hatte einen Teil dieses kleinen Altstadt-Imperiums, die Rennweg-Münzplatz-AG, 1970 erworben, nachdem sich die Erben des reichen Metzgers Niedermann, dem auch das Uto Kulm gehörte, in die Haare geraten waren. In der Folge hat Steiner in diesem Gebiet weitere Liegenschaften gekauft.

Steiner will seinen Besitz arrodieren

Heute besitzt Steiner im Gassegeviert zwischen Rennweg und Augustinergasse 15 Liegenschaften im Gesamtausmass von 2830 qm, aufgeteilt in drei

Für einige sind Bücher vielleicht zuerst Geschenkkäse oder Prestigematerial auf der Teakholz-Wohnwand. Für viele sind es Gebrauchsgegenstände, Information, die man verarbeiten, Wissen, das man sich aneignen muss. Unter dieser Gruppe genossen die Studenten bis Ende 75 einen Sonderstatus mit einem speziellen Bücherrabatt von 10%.

Seit ein paar Monaten kaufen auch Studenten in den Buchhandlungen wieder zum Normalpreis ein. Oder sie bestellen ihre Bücher beim Büchervertrieb der SUZ an der Schönberggasse 2 mit 15% Rabatt, einem für alle Käufer gültigen «Tiefpreis». Die als Student, Doktorand, Professor... mit der ETH liierten Personen sind ausserdem potentielle Genossenschaftler der neue entstandenen Polybuchhandlung.

Die Situation ist nicht einfach. Es gibt keine «klare Front» Studentenschaften/Schweizerischer Buchhändler- und Verlegerverein (SBVV). Der VSETH und der KSIR haben sich nach der Aufhebung des Bücherrabatts für Studenten miteinander besprochen – und verschiedene reagiert:

- Der KSIR und die Zentralstelle der SUZ bauen auf den Entscheid des SBVV hin eine Selbsthilfeorganisation, den SUZ-Büchervertrieb, auf und geben alle Bücher aus deutschsprachigen Ländern mit 15% Ermässigung für alle ab. Der Umsatz übersteigt alle Erwartungen.
- Der VSETH versucht mit der Polybuchhandlung Vertragsfirma des SBVV zu werden, um nicht «auf die unsichere

Anleitungen zur Benutzung der studenteneigenen Buchhandlungen und das Neueste zur Entwicklung an der Bücherfront jeweils im Wobli der SUZ und im Wochenkalender des VSETH.

Basis einer Boykott-Brecher-Lösung bauen zu müssen» (vgl. VSETH-Artikel im Mai «z»). Alle Bücher sind zu den üblichen Bedingungen der «normalen» Buchhandlungen erhältlich, d.h., auf Sammelbestellungen (die in der Polybuchhandlung allerdings leichter zu organisieren sind als anderswo) gibt es 10% Rabatt. Für VSETH-Mitglieder ist der Beitritt zur Buchhandlungsgenossenschaft möglich; eine allfällige Gewinnrückausschüttung steht in Aussicht, nach

dem bestandenem Rabattmarken-System: Wer mehr kauft, bekommt mehr zurück. Also keine Einigung in der Bücherfrage bei VSETH und SUZ. Für die Verhandlungen mit dem SBVV ungeachtet, für den Bücherkäufer an den Zürcher Hochschulen ärgerlich und kompliziert.

Der Büchervertrieb an der Schönberggasse ist, besonders für Phil.-I-Studenten mit weniger «genormten» Büchern, die einfache Lösung mit dem klaren Vorteil: Alle bekommen in jedem Fall einen 15%-Ermässigung (bei Sammelbestellungen entsprechend mehr) und können die Vergünstigung ihren Bekannten weitergeben, ob sie akademisch sind oder nicht. Problemlos das Vorgehen: Man bestellt sein Buch, wartet 8 Tage und bezahlt 15% weniger. Ausser man braucht, z.B. als Jurist, ein spezielles Buch, das nur in einem Schweizer Verlag herauskommt. Die Schweizer Verlage sperren bis auf weiteres die studentische Buchhandlung.

Nun könnte vielleicht die Polybuchhandlung, die ja SBVV-Kandidat ist, einspringen? Nun, die Mitgliedschaft in der Polybuchhandlung steht nur ETH-Mitarbeitern offen, ob Uni-Studenten aufgenommen werden können, werde erst noch geprüft. Dieses «wird noch geprüft» ist der Hauptgrund für eine eher unsichere Einstellung gegenüber der ETH-Genossenschaftsbuchhandlung: Genossenschaftschemine zu 5 Fr. gibt es erst ab WS 76/77, bei der Auslieferung der Bibliographien gibt es Schwierigkeiten; um überhaupt Vergünstigungen zu bekommen, muss sich jeder um Sammelbestellungen bemühen. Und die Bücherrabatte sind auf einen kleinen Kreis (Studenten, Mittelschüler...) beschränkt.

Besondere Vergünstigungen nur für Genossenschaftsmitglieder auf der VSETH-Seite, Rabatt für alle mit provisorischem Charakter bei der Uni-Studentenschaft. Wie wird sich die Sache weiterentwickeln? Es kann nicht darum gehen, die bestehenden Buchhandlungen durch studentische Büchervertriebe schlecht und recht zu ersetzen. Die Bücher müssten überall billiger werden. Für alle, die Forderung zunächst – wie gehabt – auf die Studenten zu beschränken, mag realistisch sein. Dies als endgültige Lösung anzusehen, entspräche einem sündischen Interesse. Redaktion «z»



Blöcke von 1356 qm, 1089 qm und 328 qm, sowie ein Einzelgrundstück von 55 qm (vgl. Grundstückplan). Die Möglichkeiten für eine profitable «Totalanlage», das heisst Abbruch, Aukernung und zusammenhängender Neuaufbau, sind daher für Steiner oder einen allfälligen Käufer sehr beschränkt.

Ausserdem sind auf den beiden städtischen Liegenschaften, die nun also Steiner-Besitz von Steiner-Besitz trennen, grundbuchamtliche Einzelschneide eingetragen, welche Steiner zusätzlich einschränken. So dürfen beispielsweise ohne die Einwilligung des Eigentümers der Widdergasse 8 die Nachbarhäuser weder erhöht noch deren Dachformen verändert werden.

Bekommt aber Steiner die beiden städtischen Grundstücke in seine Hand, so hat er gleich zwei Fliegen auf einen Schlag. Einerseits kann er seine beiden kleinsten Stücke in eine zusammenhängende Fläche von 2064 qm integrieren, andererseits hat er die nachbarrechtlichen Einschränkungen ausgeschaltet. Er kann dann den ganzen Komplex total

umbauen und bis zu schätzungsweise 50% besser ausnutzen.

Gelingt es ihm zusätzlich, die dritte Schlüsselposition zu erwerben, die in privater Hand befindliche Liegenschaft Augustinergasse 38/40, so verfügt er über einen einzigen Fladen von knapp 4000 qm Grundfläche. Die genannte Liegenschaft kann ohnehin für sich allein in rationaler Weise nicht mehr umgebaut oder renoviert werden, so dass ihr Besitzer wohl über kurz oder lang dem Klammergriff nachgeben und sie Steiner antragen wird. Dasselbe gilt für die verbleibenden vier kleinen Eckgrundstücke. So braucht Steiner nur zu warten, wie die Spinne im Netz, bis er seinen Besitz auch noch kosmetisch abrunden kann, «arrondieren», wie man sagt.

Dass Steiner seit Jahren alles Interesse hat, die fehlenden Grundstücke unter seine Verfügung zu bringen, liegt auf der Hand. Welche Rolle spielt nun die Stadt in diesem Handel?

Fortsetzung auf Seite 2

Hans Huber
ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber
Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:

Montag-Freitag 08.30-18.30 durchgehend
Samstag 08.30-12.30

Fortsetzung von Seite 1

Zur Zeit des «roten Zürichs» – als SP und PdA im Gemeinde- und Stadtrat die Mehrheit stellten – begann die Stadt eine aktive Bodenpolitik zu betreiben, indem sie auf Stadtgebiet möglichst viele Liegenschaften erwarb, mit dem Ziel, der Bevölkerung billigen Wohnraum anbieten zu können sowie in Bodenhandel und Bodennutzung ein gewichtiges Wort mitreden zu können.

Welche Rolle spielt die Stadt?

In der gegenwärtigen Periode der bürgerlichen Mehrheiten wird die städtische Bodenpolitik laufend missbraucht zu irgendwelchen fragwürdigen Begünstigungen der privaten Wirtschaft, welche den Boden in der Regel den Bevölkerungsinteressen zuwiderlaufend nutzt, billige Wohnungen durch Büros oder teure Wohnungen ersetzt, unerwünschte Parkhäuser aufstellt usw.

Der Beispiele für solche Mischelchen und faulen Geschäfte sind genügend: im Seefeld mit der Elektro-Watt, an der Venedigstrasse mit der Rentenanstalt, am Hechtplatz mit der Pax-Versicherung, an der Mühlegasse mit der Noldin-Generalanterie, in Wollishofen mit der Standard (ITZ), an der Bärensasse mit dem Bankverein, am Paradeplatz mit der Kreditanstalt, an diversen Orten mit diversen Firmen durch Zurechtbiegen des Wohnungsgesetzes usw. Die meisten dieser Geschichten sind in früheren Nummern des «zürcher student» nachzulesen.

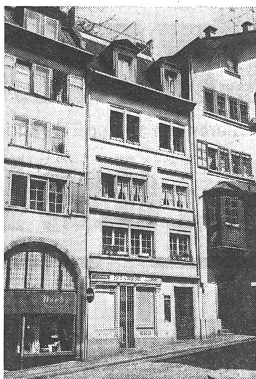
Es ist daher nichts als die konsequente Fortsetzung dieser Politik, wenn die Stadt nun die beiden Altstadtstrassen der Generalunternehmung Karl Steiner überlässt. Obschon sie damit auch billige Wohnungen und einige Einzelzimmer aus ihrer Verwertung streicht, obwohl sie zwei wertvolle Pfländer aus der Hand gibt, mit denen sie massgeblichen Einfluss auf die privaten Umbau- oder Renovierungspläne Steiners hätte ausüben können.

Wie umschiffen man die Klippe «Volkswille»?

Die Stadt war also sicher willig – nur gab es da ein politisches Problem. Die Bevölkerung hatte nämlich, aufgeschreckt durch Verdrängungs- und ähnliche Klammare, seit einiger Zeit angefangen, solche Geschäften zu durchschauen; man musste damit rechnen, dass es im Fall Steiner einen Wirbel geben würde und das Referendum ergriffen werden könnte. Und hier bot sich nun als raffiniert Ausweg der Kuhhandel mit dem Uetliberg an.

Vor drei Jahren waren Steiner, die Migros und die Stadt Zürich in Verhandlungen mit Niedermanns Erben betreffend Erwerb des Uto Kulm. Die Migros stieg «hinaus», weil das alte Restaurant ein Defizitunternehmen ist. Der Stadtrat verzichtete dann ebenfalls auf den Kauf und überliess Steiner die Bergliegenschaft, obwohl Steiner nie im Sinn hatte, sie zu behalten. Offensichtlich war bereits damals ausgemacht worden, dass Steiner später mit der Stadt den Uto Kulm gegen die Häuser in der Altstadt abtauschen sollte. Ein blosses Manöver also, das darauf beruhte, dass die Zürcher emotional sehr stark mit dem Uetliberg verbunden sind und demnach mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den Tausch eingehen würden.

Der Stadtrat hat denn auch entsprechend herausgestrichen, dass man so den Uetliberg «der Spekulation entzie-



Steinerturm: Widdergasse 8...

hen» könne. Ei soll mir nur einer sagen, wie man mit einem Gelände spekulieren kann, das mit Bauverbot belegt ist und in der Schutzzone 1 liegt, auf dem also lediglich standortbedingte Bauten bewilligt werden dürfen. Da liegt nicht einmal ein Nachtclub drin. Womit hingegen ausgezeichnet spekuliert werden kann, sind sicher Grundstücke in nächster Nähe der Bahnhofstrasse. Und die will die Stadt also einem überlassen, dem sie offenbar vertraut, mit heiligen Bergen zu spekulieren. Das ist ja zum Steinerweichen!

Spekulant Stadt

Obschon die Stadt die zwei Grundstücke dem cleveren Generalunternehmer zu einem wahren Freundschaftspreis abtreten will – 6000 Fr./qm in einer Gegend, wo sonst 10 000, 20 000 und 30 000 Franken bezahlt werden –, müsste man sich eigentlich fragen, ob hier nicht die Stadt den Spekulanten spielt. Sie hat nämlich die beiden Grundstücke, die sie jetzt für zwei Millionen verschachern will, in den Jahren 1957 bzw. 1962 für insgesamt 640 000 Franken erworben. Von zwei Eigentümern notabene, denen die Landfreier des Metzgers Niedermann (Steiners «Vorgänger») unheimlich wurde und die deshalb ihre Häuser in die, wie sie meinten, sichere Obhut der Stadt geben wollten, obschon sie von Niedermann einen wesentlich höheren Preis erhalten hätten. Die heutige Politik des Stadtrats bedeutet deshalb einen brutalen Schlag ins Gesicht dieser ehemaligen Eigentümer. Sie haben diese Empfindung denn auch in empörten Briefen an die Stadtverwaltung kundgetan.

Unanständige Leute durch anständige ersetzen?

Was droht denn überhaupt den Häusern in der Augustiner- und Widdergasse ihren Benützern? Der Stadtrat behauptet, alle notwendigen Sicherheiten seien eingebaut, dass der Wohnraum und die denkmalwürdigen Fassaden erhalten bleiben. Ausserdem sollte das Wohnungsgesetz dafür sorgen, dass die Wohnfläche in den Steiner-Liegenschaften erhalten bleiben müsste. Nach den Worten von Stadtrat Frech ist alles vorgekehrt, um ein wohnliches Quartier zu erhalten.

Nun haben ja bereits verschiedene schmerzliche Erfahrungen mit ebendiesem Wohnungsgesetz gezeigt, dass es so ziemlich gar nichts taugt und nach Noten und Kanten umgangen werden kann, bei welchem Vorgang das Baumt von Stadtrat Frech sich gern behilflich zeigt (siehe «zs» Juli 1975).

In den 15 Steiner-Liegenschaften befinden sich heute 30 Wohnungen; 29 davon sind aber sogenannte Kleinwohnungen (1-2½ Zimmer) und fallen somit nicht unter das Wohnungsgesetz, da dieses nur Familienwohnungen «schützt». Von den grösseren Wohnungen muss nur die Fläche erhalten bleiben, was bedeutet, dass nach dem Umbau oder Neubau eine Wohnung statt wenige hundert Franken dann eben 1500, 2000 oder noch mehr Franken kostet. Luxusapartements also in bevorzugter Lage, die sich die heutigen Bewohner garantiert nicht mehr leisten können.

Den freisinnigen Sprechern im Gemeinderat ist das eben recht, denn, so argumentierten sie, in der Innenstadt sollten wieder vermehrt «anständige Leute» wohnen...

Nicht berücksichtigt ist im Wohnungsgesetz ferner, dass heute zahlreiche Handwerker in diesen Liegenschaften ihre Existenz haben. Für sie wird ein Auszug meist die Aufgabe des Berufs zur Folge haben, da günstige Räumlichkeiten anderwärts kaum noch zu finden sind.

Die städtischen Tauschobjekte sind vertraglich total 300 qm Wohnfläche «abgesichert». Aber auch hier ist lediglich die Fläche und nicht der Preis gesichert. Steiner kann die Flächen sogar in seine eigenen Liegenschaften «verlegen», was also auch hier die Umwandlung in Luxuswohnungen beinhaltet und das Sozialgefüge der Häuser völlig umkrempeln wird.

Ähnlich verhält es sich mit dem Fassadenschutz. Die Stadt hat nur den Schutz von sechs äusseren Fassaden gesichert, sechs von insgesamt 211 Dabei ist gerade an der Augustiner- und der Widd-



... und Augustiner- und Widdergasse 30 (3. Haus von links, Confiserie Chardon)

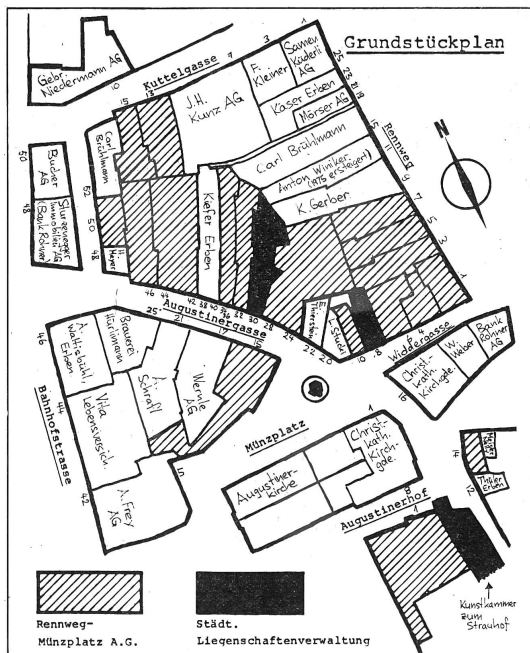
der ganze vollständige Erhaltung der ganzen Gassenzüge notwendig und einzig sinnvoll, nicht das isolierte Stehenlassen von sechs schönen Erkern in einer zerstörten Umgebung. Ausserdem sind die zum Teil ebenfalls sehr wertvollen Innenräume völlig vogel- und abbruchfrei. Was nutzt die Erhaltung schöner kleingliedriger Fassaden, wenn sich dahinter ein toter Geschäfts- und Bürokoloss verbirgt?

Steiners «Wahrheit»
Karl Steiner selbst hilft sich in absoluten Schweigen, was er mit diesem Gebiet zu tun gedenkt. In einem Interview im «Züri-Luz» stellt er entschieden in Abrede, dass er die Wohnungen in Büros umwandeln wolle. «Für neue Büroräume in der City interessiert sich gegenwärtig niemand, da zuviel Büroräume vorhanden ist. (...) Ganz abgesehen davon, dass ich nie die Absicht hatte, bestehende Wohnungen in diesem Gebiet in Büroräume umzuwandeln, wäre mir ein Aufgraben von Gesetz und Vertrag absolut unmöglich.»

Hier lügt Karl Steiner ganz einfach. Erstens ist trotz Rezession Büroräum in unmittelbarer Nähe der Bahnhofstrasse sehr wohl gefragt. Daran ändern leerstehende Büroräume in Aussenquartieren nichts. Zweitens ist durch Gesetz und Vertrag die genannte Umwandlung absolut nicht verunmöglicht, sondern bloss eingeschränkt, bestenfalls auf 50% der heute vorhandenen Wohnfläche.

Was die nie vorhandenen gewesene Absicht betrifft: In einem anderen, weniger gut publizierten Interview führte Steiner aus: «Dass die Zahl der Wohnungen abnimmt, ist nur natürlich. Es ist heute nicht mehr interessant, in der City zu wohnen (...). Die Landpreise sind im übrigen so hoch, dass der Wohnungsbau in der City unmöglich wird.» Und auf die Frage, ob der weitere Rückgang der Wohnungen mit gesetzlichen Mitteln zu verhindern sei oder ob man umgekehrt den Mieterschutz ganz aufheben solle, um die Stellung der City als Geschäftszone zu verbessern, antwortete Steiner kurz und bündig: «Man sollte diesen Raum für andere Nutzungen freimachen.»

Dieses Interview gewährte Karl Steiner vor rund sechs Jahren, genau zu der Zeit also, in der er die AG Rennweg-Münzplatz erworb. In einer Zeit auch, da Zürichs Wirtschaftsgrößen ihre Absichten nach Zürich verlagerten und unverschlei auf den Tisch legten. Dafür, dass das Wohnen in Steiners Reich bedroht ist, gibt es auch konkrete Anzeichen. So haben verschiedene Geschäfte in den betreffenden Grundstücken keinen richtigen Mietvertrag mehr, und Anwohner, die seit 1970 hier eingezogen sind, erhielten nur einen befristeten Vertrag, in dem die Bauten deutlich als «Abbruchobjekte» bezeichnet sind. Das heisst, dass eine rasche und unannehmliche Kündigung möglich ist. In einem Haus befinden sich von oben bis unten Räumlichkeiten der Schweizerischen Bankgesellschaft, in anderen hat man aus grösseren Wohnungen kleinere oder gar Einzelzimmer gemacht. Da diese Veränderungen vor dem Inkrafttreten des Wohnungsgesetzes stattfanden, steht einem Umbau nach dem reinen Renditeprinzip (Geschäftsraum) nichts im Weg. Die betroffenen Bewohner sind im allgemeinen finanziell nicht gerade auf Rosen gebettet. Auch hier wird also ein schmerzhafter Verdrängungsprozess eingeleitet, weil unser Gemeinwesen dank bürgerlichen Mehrheiten in den Räten nicht in der Lage ist, die vitalen Interessen der Stadtbewohner in wirksamer Weise vor dem Zugriff der Bauherren zu schützen.



Münzplatz erworb. In einer Zeit auch, da Zürichs Wirtschaftsgrößen ihre Absichten nach Zürich verlagerten und unverschlei auf den Tisch legten.

Dafür, dass das Wohnen in Steiners Reich bedroht ist, gibt es auch konkrete Anzeichen. So haben verschiedene Geschäfte in den betreffenden Grundstücken keinen richtigen Mietvertrag mehr, und Anwohner, die seit 1970 hier eingezogen sind, erhielten nur einen befristeten Vertrag, in dem die Bauten deutlich als «Abbruchobjekte» bezeichnet sind. Das heisst, dass eine rasche und unannehmliche Kündigung möglich ist.

In einem Haus befinden sich von oben bis unten Räumlichkeiten der Schweizerischen Bankgesellschaft, in anderen hat man aus grösseren Wohnungen kleinere oder gar Einzelzimmer gemacht. Da diese Veränderungen vor dem Inkrafttreten des Wohnungsgesetzes stattfanden, steht einem Umbau nach dem reinen Renditeprinzip (Geschäftsraum) nichts im Weg. Die betroffenen Bewohner sind im allgemeinen finanziell nicht gerade auf Rosen gebettet. Auch hier wird also ein schmerzhafter Verdrängungsprozess eingeleitet, weil unser Gemeinwesen dank bürgerlichen Mehrheiten in den Räten nicht in der Lage ist, die vitalen Interessen der Stadtbewohner in wirksamer Weise vor dem Zugriff der Bauherren zu schützen.

Uto-Kulm: ein fragwürdiges Tauschobjekt

Die Stadt hat recht, wenn sie für den Fortbestand guter Ausflugsgehäuser in der näheren Umgebung sorgt. Abzulehnen ist jedoch ein Tauschgeschäft auf Kosten der Altstadtbewohner, ein Geschäft, das auch vom rein finanziellen her gesehen fragwürdig ist.

Wenn nämlich die Stimmbürger der Stadt Zürich im kommenden September das Tauschgeschäft ablehnen, dann bleibt Steiner nicht viel anderes übrig, als die drei Millionen Franken für die notwendige Renovierung von Restaurant und Turm selber zu berappen oder aber den ganzen Uto-Kulm samt und mit der Stadt abzutreten. Denn jemand anders interessiert sich kaum dafür. Und wer weiss – vielleicht ist der unrentable Berg dann plötzlich billiger zu haben...

Beat Schweingruber



Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Am 24. Mai empörte sich der Zürcher Kantonsrat über die Heigerung der Eidgenossenschaft, sich an den Kosten der S-Bahn zu beteiligen. «Grundsätzlich bedenklich» erschien es Parlamentariern aller Fraktionen, «dass der Bund seine Beteiligung ... an das Schicksal der

Mehrwertsteuer und an eine neue Aufgabenteilung zwischen Bund und den Kantonen knüpfen will.» Ein paar Tage später allerdings liess die stadtzürcherische Exekutive auf eine Anfrage verlauten, der Stadtrat werde auf Begehren für Leistungsverbesserungen bei den Zürcher Verkehrsbetrieben (VBZ) so lange nicht mehr einreten, bis es gelingt, die VBZ-Defizite unter Kontrolle zu bringen, wozu in erster Linie eine angemessene Tarifhöhung gehöre.

Die Taktik ist in beiden Fällen: Bundesrat und Stadtrat Zürich versuchen es mit einer kleinen «Erpressung»: Fatal dabei ist nur, dass die Zürcher Exekutive, die ja mit dem Kanton zusammen in der Behördendelegation zur Förderung der Zürcher S-Bahn vertreten ist, dem Kanton – und sich selbst – mit ähnlicher Argumentation in den Rücken fällt. Was der Stadt recht ist, ist dem Bund schon lange billig.

zürcher student

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetschschule.

Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon 01 (01) 47 75 30, Postschekonto 80-35598.

Redaktion: Georg Hodel, Ruedi Küng, René-Pierre Müller, Liselotte Suter.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. 01 (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich.

Redaktionsschluss Nr. 4: 18. 6. 76
Inseratenschluss Nr. 4: 25. 6. 76

Freihofers Wissenschaftliche Buchhandlungen

Medizin Psychologie

Rämistrasse 37

8001 Zürich

Telefon 01/60 42 82

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Die Freisinnig-Demokratische Partei wird radikal. Mindestens Teile davon, falls sie es nicht schon war (allerdings in einem geschichtlich ganz rückläufigen Sinn). Also, die FDP des Zürcher Kreises 7 sieht ihre Villenruhe gestört, ist doch die Strasse über Wülken, welche nach Zürich führt, immer stärker belastet. Mit einmal gibt's also auch sehrverehrte Bürger, welche wegen der Kehreite des Grossverkehrs in der Stadt auf die Inseratenbarrikaden steigen. Als es um die Westtangente und das Expressstrassen-Y ging, welche fern der Villen liegen, schwiegen diese Leute diskret. Ihre Gärten waren ja auch nicht betroffen...

Beat Schweingruber

Spots

Bericht über Standaktion für die SBG-Petition

Studenten auf der Strasse

Am 25. und 26. Mai haben Zürcher Studenten bei Regen und Kälte über 2000 Unterschriften für die Petition der Gewerkschaftsjugend «Berufsbildung muss mehr sein als Ausbildung zum Job» gesammelt. Gleichzeitig verteilten sie «Di ander Züiti» und «das Konzept». Die 100 Studenten haben mit ihrem persönlichen Einsatz bewiesen, dass es ihnen nicht gleichgültig ist, was ausserhalb der Universität im schweizerischen Bildungssektor vor sich geht bzw. vernachlässigt wird.

Eine Tatsache, die von den offiziellen Organen der Universität und der Erziehungsbehörden überhaupt totgeschwiegen wird: Die Mehrzahl der Studierenden ist schon irgendeinmal werktätig gewesen oder muss sogar tagtäglich sich die Butter aufs Brot dazu verdienen. Werkstudenten haben so selbstverständlichen Kontakt mit den «Unterprivilegierten», seien das nun Angestellte oder Arbeiter. Für die unerfahrenen Studierenden wurde die Unterschriftensammlung für die Petition der Gewerkschaftsjugend zum Prüfstein für ihre Kontaktfähigkeit und soziale Beharrlichkeit.

«Menschenkenner» in Aktion

Schon bald ertappt man sich dabei, dass man die Menschen auf der Strasse mit verschiedenen Massstäben beurteilt: Auf den ersten Blick «erstaunt» man, ob ein «Spender» daher kommt oder nicht. Stimmt die Einschätzung, so hat man eine Unterschrift mehr gesammelt und ist zufrieden mit sich und der Welt. Wenn nicht, dann ergibt sich entweder eine harte Diskussion (was lehrreich sein kann), oder man kommt gar nie in Kontakt. Es gibt da zum Beispiel eine Kategorie von Mitbürgern, die nach dem Motto «Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen» am Sammler vorbeizukommen suchen. Wie von ungefähr berechnen sie schon zehn Meter vor dem Stand den minimalen Ausweichradius, starren krampfhaft auf die andere Seite oder auf den Boden; zuweilen entdecken sie sogar am Himmel irgendwelche, für Nicht-Petitionsgefährdete unsichtbare Dinge. Zu geradezu verzweifelter

Szenen kommt es, wenn sie das Pech haben, in dieser Situation auf einen besonders beharrlichen und bewussten Unterschriftensammler zu stossen.

Die «Diskutierer von Beruf»

Wertvolle Erfahrungen macht man mit den «Diskutierern von Beruf». Sie brauchen den Sammler vor allem als zuhörendes Element, was den fürsorgerischen Charakter des Sammelns von Unterschriften hinlänglich beweist...

Und es gibt leider auch immer noch Frauen, die Politik den Männern überlassen und zuerst daheim fragen wollen (müssen?), ob sie unterschreiben dürfen!

- Weiter gibt es diejenigen
- die prinzipiell nichts unterschreiben...
- oder die gegen die Lehrlinge sind...
- oder gar nicht...
- und natürlich diejenigen, die sowieso gegen alles sind.

Gut gekontert – ist eine Unterschrift mehr!

Unter diesen Umständen hängt der Erfolg stark vom «Einfühlungsvermögen» des Sammlers ab: Jemand kommt und schimpft gegen die Notwendigkeit besserer Lehrlingsausbildung. Dann wechselt er zu den Studenten über, die wirklich für nichts, für gar rein nichts zu gebrauch sind. Aber die Sammler sind nicht in Verlegenheit zu bringen: «Also wenn Sie doch dermassen gegen die Studenten sind, dann müssen Sie ja für die Lehrlinge unterschreiben!» Ge-sagt, gehört, unterschrieben! KSR

Das neue Unigesetz in Vernehmlassung:

Un(i)demokratie

Das Universitätsgesetz des Kantons Zürich befindet sich heute, ein Jahr nach der Publikation des Entwurfs des Regierungsrates, in der schwierigen Phase parlamentarischer Beratung. Die von allen Universitätsangehörigen vorgebrachte Kritik hat bis jetzt kaum Wirkung gehabt.

Diese zunächst ernüchternde Einsicht darf uns allerdings nicht davon abhalten, den Standpunkt der Studentenschaft klar und für die Öffentlichkeit überzeugend darzulegen und mit allen verfügbaren Mitteln für Veränderungen des Gesetzesentwurfs in unserem Sinn zu kämpfen.

Was gefällt uns nicht an der Vorlage des Regierungsrats?

Da ist einmal die Kompetenzverteilung zwischen Kanton und Universität einerseits, innerhalb der Universität andererseits: Im Entwurf werden die wichtigsten Entscheidungen, auch jene, die rein inneruniversitäre Fragen wie Berufungen, Gestaltung des Lehrangebots usw. betreffen, dem Universitätssrat, einem mehrheitlich aus Vertretern des Kantons zusammengesetzten Gremium, zugewiesen. Zugleich wird die Macht innerhalb der Universität weitgehend in

der Hand eines vom Regierungsrat (wie demokratisch?) auf vier Jahre gewählten Standpunkt der Studentenschaft bedingt Mitglied der Universität sein muss. Die Funktion des Senats beschränkt sich dementsprechend auf Beratung und Antragstellung. So wird über Belange der Universität von aussen her entschieden, auch über jene Fragen, deren Auswirkungen einzig und allein die Universitätsangehörigen zu tragen haben.

Der etwa in den Gemeinden verwirklichte zentrale Grundsatz der relativen Selbständigkeit, das heisst der Entscheidung, dass jeweils Betroffenen, wird im Entwurf rundweg gelehnt.

Die Universität, das dürfte aus diesen Bemerkungen klar hervorgehen, ist für die Studentenschaft kein von der übrigen Gesellschaft losgelöstes Gebilde, kein Staat im Staat sozusagen. Sie ist im Konfliktfall in ihre Entscheidungen der Gesellschaft verpflichtet und nur dort autonom, wo ihre internen Probleme zur Diskussion stehen. Die Aufsicht des Kantons müsste deshalb die Fragen des Verhältnisses von staatlichen und universitären Instanzen umfassen, wobei im Konfliktfall eine neutrale dritte Partei, die richterliche Gewalt, hinzugezogen werden müsste.

Machtverschiebung nach oben

Da die Universität Teil der Gesellschaft ist und von ihr finanziert wird, muss sie die internen Entscheidungsprozesse sowohl institutionell wie rechtlich denjenigen des Staates anpassen. Die bereits erwähnte Machtverschiebung nach oben und die Stärkung eines vom Regierungsrat ernannten Rektors sind un-demokratisch.

Gleichzeitig wird die Mitbestimmung der Studenten derart minimal gehalten, dass schon fraglich ist, ob man das überhaupt noch «Mitbestimmung» nennen kann. Bei der Forderung nach angemessener, d. h. drittelparitätischer Mitbestimmung durch Professoren, Assistenten und Studenten muss man einmal davon ausgehen, dass sich die Unterschiede zwischen Lehrenden und Studierenden in den letzten Jahren immer mehr ver-widmet haben, und dass eine zunehmende Spezialisierung innerhalb einzelner Fächer die Kompetenz eines Wissenschaftlers immer deutlicher abgrenzt. Zudem gibt es viele Fragen, deren Beantwortung Studenten deshalb mehr beitragen können, weil sie von vielen Dingen am stärksten betroffen sind. Man kann ähnlich wie in der wissenschaftlichen Arbeit, auch bei der Regelung universitärer Probleme nicht von einer mangelnden oder gar fehlenden Kompetenz der Studenten und ihrer Vertreter reden. Eine erfolgreiche Zu-



Kantonale Volksabstimmung 13. Juni 1976

Abstimmungs- und Wahlbezirk für die Kantonsratswahlen 1976, 1980, 1984

Standaktionen vom 3. und 10. Juni in Zürich

Diese Professoren gehen für die Flüchtlinge auf die Strasse:

Hans Schmid, Eduard Jenny, Heidi Schelbert, Hans Kind, Paul Frick, Huldrych Koelbing, Hanspeter Hartmann, Eduard Schweizer, Jeremias Kägi, Konrad Huber, Kurt v. Fischer, Ernst Kilgus, Heinrich Zollinger (Rektor ETH), Hans Nef (Rektor Uni), Werner Kägi, Meinrad Schür, Gerold Hilly, Rudolf Meyer, Alois Haas, Hans Peter, Adolf Muschg, Christian Blatter, Ernst Specker, Hans Heinrich Schmid, Hansjörg Siegenthaler, Rudolf Braun, Varena Neve, Edwin Rüthli, Rudolf Hess, Franz Ritzmann, Walter Hitzig, Robert Leuenberger (Alt-Rektor Uni), Otto Woodli, François Brunner, Karl Heinz Wyss, H. Brändli, Hugo Meier, Peter Noll. Diese Liste ist nicht vollständig und berücksichtigt nicht diejenigen Professoren, die aufs Land gehen!!!

sammenarbeit hängt nur von der Fähigkeit und der Bereitschaft jedes einzelnen zur Einarbeitung in neue, ungewöhnliche Problemfelder ab, und hierin unterscheiden sich Professoren und Studenten nicht.

Von einem demokratischen Standpunkt her kann den Forderungen der Studentenschaft nach paritätischer Mitbestimmung, inneruniversitärer Demokratisierung und Kompetenzverlagerung nach unten nichts entgegenzusetzen werden.

den. Wie Gemeinden und Kantone in den nur sie betreffenden Fragen selbstständig sind, so sollte dies auch für die Universität möglich sein. Dazu würde freilich auch die Sicherung der Selbständigkeit der einzelnen Gruppen innerhalb der Universität gehören. Das neue Gesetz weist schwere Mängel auf. Noch ist es nicht zu spät, den Entwurf in diesem Sinn zu bereinigen.

Universitätsgesetz-Kommission des Grossen Studentenkongresses

Das Unigesetz wirft seine Schatten voraus:

Der 12-Semester-Würgegriff

Was noch im letzten Sommer auch von Professoren mit Entscheidung zurückgewiesen wurde, nämlich eine behördlich befohlene Studienzeitbeschränkung auf 12 Semester, scheint nun bereits beschlossene Sache zu sein.

Die Studenten sind übergangen worden!

Die Studenten, als die eigentlich Betroffenen, wurden nicht gefragt! Geschweigt wurde man es, die Verhandlungen schnell und lautlos hinter verschlossenen Türen zu führen und so die Studenten vor ein Fait accompli zu stellen. Jede geschlossene Stellungnahme der Studenten musste somit zu spät kommen.

Unübersehbare Parallelen zum Unigesetz

Die Professoren scheinen das noch nicht verabschiedete Uni-Gesetz bereits verinnerlicht zu haben: Indem sie sich dem staatlichen «Normalstudienzeit»-Diktat beugen, akzeptieren sie die geplante Kompetenzverschiebung: Entscheidungen über inneruniversitäre Belange werden den Behörden überlassen. Sind Begriffe wie «Freiheit von Wissenschaft und Forschung» über Nacht wertlos geworden?

Wohin zielt die Studienzeitbeschränkung?

- Durch diese Beschränkung wird die Studentenzahl niedrig gehalten, und der Numerus clausus wird durch eine scheinbar rein formale Bestimmung Wirklichkeit.
- Studentenpolitische Aktivitäten können mit dieser Zeitbeschränkung verhindert werden und mit ihnen die Mitbestimmung.
- Statt einer wirklichen Reform des Studienganges, die von fachlichen Forderungen her bestimmt sein sollte, wird eine blosse Verschulung des Lehrbetriebes erreicht.

• Der Student ist in der Wahl der Nebenfächer nicht mehr frei; statt nach qualitativen Gesichtspunkten wählen zu können, muss er sich auf wenig arbeitsintensive Nebenfächer beschränken.

Die am härtesten von dieser Regelung Betroffenen bleiben die Werkstudenten

Wie an der Fakultätsversammlung zu erfahren war, ist für die Werkstudenten eine Spezialregelung vorgesehen: Sie sollen ihre Studienzeit um einige Semester verlängern dürfen. Doch wer bestimmt, wenn der Status «Werkstudent»



zugewillt wird? Jeder einzelne wird schliesslich darauf angewiesen sein, um die Gunst der Professoren zu buhlen. Unbequeme Studenten können somit elegant von der Universität entfernt werden.

Wir rufen alle Studenten auf, dieses Diktat nicht kampflos hinzunehmen!

Ein ausführlicher Bericht über dieses Thema im nächsten «zs».

Der Vorstand der Fachschaft Kunstgeschichte

Rektor Nef zurückgepfiffen

Im offiziellen Mitteilungsblatt des Rektors der Uni Zürich, genannt «Uni 76» (je nach Jahrgang), stand seit je dem KStR die «KStR-Spalte» offen. Durch eine Fussnote wird jeweils hervorgehoben, dass die vom KStR vertretene Meinung mit der des Rektors bzw. der «Uni 76»-Redaktion nicht übereinstimmt und das einzig der KStR die Verantwortung dafür trägt.

Indessen: Seit der Volksabstimmung über den Neubau des Staatsarchivs – das Zürcher Volk schickte das städtebauliche Prunkstück bekanntlich bachab – unterwirft sich die Redaktion des auf Hochglanz polierten Blattes einer unerbittlichen Selbstzensur. Als Grund für diesen Überfuss nennt R. Guggenbühl (Chef des «Wissenschaftlichen Informationsdienstes» und Redaktor des Blattes) den parlamentarischen Vorstoss eines Kantonsrates, der die «Sondernummer Staatsarchiv» zum Gegenstand einer Interpellation gemacht und der Redaktion Manipulation vorgeworfen hatte. In der Tat wurde in der Sondernummer (sie erschien grün statt blau), die einzig nur für das Staatsarchiv geworben. Anscheinend sprach die Erziehungsdirektion daraufhin ein Machtwort aus, das aber zumindest vom neuen Rektor (Hans Nef) falsch interpretiert worden ist: Neuerdings sollte auch die «KStR-Spalte» das Opfer eines übergriffigen wie auch über-vorsichtigen Rektors werden. Ein vom KStR verfasster Artikel über die kantonale Volksabstimmung für die «Ausbildungshilfe für Flüchtlinge» wurde glattweg abgelehnt. Zwar lässt es sich Rektor Nef nicht nehmen, für die Flüchtlinge auf die Strasse zu gehen und für die Presse-photographen zu posieren; dem KStR sollte eine Stellungnahme zur Abstimmung jedoch nicht erlaubt werden. Mit zwei Gesichtern setzt sich also Rektor Nef für «seine» Studenten ein. Doch hatte er seine Rechnung ohne Dr. med. Alfred Gilgen gestellt. Auf Intervention des KStR bei der Redaktion von «Uni 76» hatte Gilgen Gelegenheit, Redaktor zu spielen – und siehe: Der Artikel darf erscheinen!

Fazit: Das wenige, das Freddy Gilgen ermöglicht, ist anscheinend für Rektor Nef schon viel zuviel. Ob aus politischer Angstlichkeit oder aus Berechnung, ist unklar. – Wie schön wäre es doch für das Rektorat, wenn das neue Unigesetz vor seiner «Absegnung» durch das Volk im «Uni 76» mit keinem Wort erwähnt werden müsste! Denn was das neue Unigesetz bringt, ist genau das, was sich im Verhalten des Rektors manifestiert: eine apolitische Universität. KSR

Abgehört und aufgeschrieben

Aus unserem Telefonlexikon:

- **Rezeptions-Personal-Politik** ist, wenn die Unternehmer die Selektion unter ihren Arbeitnehmern effektiver gestalten. Und dazu muss man Arbeitszeugnisse lesen können. Nach einem internationalen Code der Unternehmer bedeutet der Satz «Er hat alle Aufgaben ordnungsgemäss erledigt» in einem Arbeitszeugnis: «Er hat keine eigene Initiative» oder «Er zeigte für seine Arbeit Verständnis» heisst «er war bequem»... (Der Code ist übrigens bei der «Telefonziti», Kanzleistrasse 63, 8004 Zürich erhältlich.)
- **Gebundenes Geld** ist, wenn 50 000 Wohnungen (2% des Wohnungsbestandes) im Wert von 5 Milliarden leerstehen – oder wenn Generalunternehmungen und Versicherungen an den übrigen



Telefonziti
01/39 11 12
kurz und kritisch

98% Wohnungen immer noch so viel verdienen, dass es rentabel ist, die 2% leer zu lassen, als die Mieten zu senken. • **Telefonziti** meint: Die Rechnung ist einfach: 98% hohe Mieten bringen immer noch mehr ein als 100% niedrige. • **Rezeption** ist, wenn die NCR nach ihrer Betriebschliessung (180 Entlassene im Februar) eine Inlandumstatzierung von 8,5% herausgewirtschaftet hat – wenn die Sulzer ihren Konzerngewinn um 10,3% steigert – wenn Escher-Wyss nach einem Verlust 1974 im nächsten Jahr – dank Rezeptionsmassnahmen – schon wieder 390 000 Franken Gewinn aufweist...

Rezeption ist auch, wenn eine Firma Leute an der Front suchen muss; die Firma Bührle zum Beispiel: «Eine unserer Verkaufsabteilungen im Bereich Militärprodukte» (ist das wohl die Bührle-Tochterfirma in Mailand, welche angeblich die 500-Millionen-Waffenschieberei in Saudi-Arabien tätigt?) – «benötigt einen jungen kaufmännischen Angestellten. Auch wenn die Stelle organisatorisch dem externen Verkauf zugeordnet ist, wird unser Mitarbeiter in einer ersten Phase hinter der Front tätig sein. Dadurch wird eine sorgfältige Einführung in diese interessante Aufgabe garantiert, welche später auch Frontaktivitäten einschliessen kann.»

Am 3. Mai, als in Deutschland die Typographen streikten, ist in der Druckerei der «Basler Nachrichten» eine Frankfurter Zeitung in einer Auflage von 300 000 Exemplaren gedruckt worden. Auf Intervention der Typographia hin blieb es bei dem einen Mal.

FREIHOFER's
Wissenschaftliche
Buchhandlungen
Naturwissenschaft
Medizin
Technik
Wirtschaftswissenschaft
Universitätstrasse II
8006 Zürich
Telefon 01/60 42 82

f

wo d'studänte anegönd...

Schauspielhaus Zürich

Studio Tiefenbrunnen

Im Rahmen der Juni-Festwochen
Uraufführung
Die letzte Adresse
von Walter Matthäus Diggelmann
3. bis 16. Juni 1976, 20.30 Uhr
Legikarten à Fr. 5.-

Gastspiel der Cooperativa attori
Piccolo teatro di Milano
Alecchino, l'amore e la fame
von Ferruccio Soleri und Luigi Ferrante
19. bis 24. Juni 1976, 20.30 Uhr
Legikarten à Fr. 10.-

Tea-Room «Vogelsang»

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006 Zürich

Annahme von Lunch-Checks.
Für Studenten 10% günstiger essen
mit Vogelsang-Checks!

Täglich sehr preiswerte
und reichhaltige Menüs.

Wir freuen uns,
Sie begrüßen zu dürfen
P. und M. Tibau-Betschart

Preiswert und gut essen im

Rest. «Johanniter»

Niederdorfstr. 70

und Rest. «Gans»

Niederdorfstr. 88

abends ins
**jazz-house «Picadilly-
Circus»**
mit internat. Spitzenorchestern wie
Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw.
Eintritt frei

Mrestaurant Stadelhofen

gut und preiswert

Restaurant

«am egge»

Froschgaugasse 15
8001 Zürich, Tel. (01) 32 13 33

Warme Küche von 11 bis 24 h
Günstige Preise

ZUR KANTOREI

8001 Zürich, Neumarkt 2
Telefon 47 99 62

*Das gepflegte Restaurant für
jedermann im Verbindungshaus der
Zürcher Singstudenten*
Michel und Ingrid Panchaud

Besonders guter Kaffee
Tellerservice ab Fr. 4.80
Tea-Room

Mercury

Lunch-Room

Haldenbachstr. 3, 8006 Zürich
Tel. (01) 47 32 40 Fr. Unger

Schöner Wohnen's Kafi Neumarkt

Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse

Der gemütliche Treffpunkt mit un-
gezwungener Atmosphäre.
Entspannen Sie sich in unseren
herrlich bequemen Polstern bei
einem erfrischenden Trunk, einem
himmlisch duftenden Kaffee oder
bei einer unserer vielen speziellen
Teesorten.
Man trifft sich – man sieht sich im
Neumarkt!

Tea-Room
MAROKKO

**Snacks
günstige
Tellergerichte**

**Spezialitäten
zu jeder
Tageszeit
kalt und warm**
F. Rieder-Harlander
Rämistr. 31, beim Bellevue
vis-à-vis Parkhaus Hohe Promenade

Café «Studio»

gute Küche, angenehmer Aufenthalt
Hottingerstrasse 5
Zürich
Telefon 32 91 41

Methodik-Beratung für Psycho- logiestudenten und -doktoranden

Wissenschaftliche Beratung z. B. in Fragen

- der Quantifizierung von Verhaltensvariablen,
- der empirisch-experimentellen Erfassung von Verhal-
tenmerkmalen und ihren wechselseitigen Beziehungen,
- der Versuchsplanung und methodischen Konzeption,
- der psychometrischen Methodik der Datenanalyse,

erteilt Ihnen die PSYCHOLOGISCHE UND SOZIOLOGISCHE
INFORMATIONSTELLE, Tel. (01) 26 39 91



BUCHHANDLUNG HEINEMANN & CO.
vorm. Hans Raunhardt

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster,
Tel. (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie
Recht – Ökonomie
Architektur

mit der grossen Tradition. Individuelle Bedienung
und Beratung. Juristisches Antiquariat.

Zwischen
zwei Vorlesungen
ein erfrischendes



Lehrbücher und Fachbücher für

Technik, Betrieb und Wirtschaft

Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern
Abonnements auf jede Zeitschrift:
Tel. 34 80 48

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

Studentenpreise!

Weist Du, dass wir Spezialisten sind für

DISSERTATIONS-DRUCK

(auch SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)

und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochwertig und schnell
arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis
für Dich.

Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Dir für alle Auskünfte
mit fachmännischer Beratung zur Seite.

DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich
Tel. (01) 55 69 33

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität
Unibar
Erfrischungsraum
Erfrischungsraum
Erfrischungsraum
Künstlergasse 10
Universitätsgebäude
Institutsgebäude Freiestr. 36
Zahnärztliches Institut
Med. vet. Institut im
Kantonale Tierspital
Stadelhoferstrasse 10
am Hottingerplatz
Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

**Auch WC-Papier
wird knapp!**
**Sichern
Sie sich
Ihren
monatlichen
Anteil:
Abonnieren
Sie**



Zwei der zuverlässigsten Zweiräder



Vespa, der ideale Roller für
Stadt und Land, ab Fr. 1895.-
Ciao, das formschöne Mofa,
für alle ab 14 Jahren, ab Fr. 890.-

Beratung, Verkauf, Service: Tel. 47 32 58

A. Fontana

Sonneggstrasse 20
8006 Zürich

Gruppendynamische Klausurtagungen

Wochenenden, langlaufende Studien- und Balintgruppen

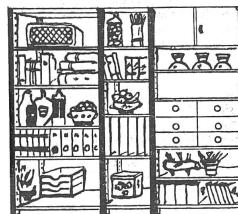
Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt:

GAG Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenstr. 5
8307 Effretikon Tel. (052) 32 51 68

Studium abgeschlossen?

Aber den «zs»
willst Du
doch nicht
vermissen!

Abonnemente
(pro Jahr Fr. 22.-
inkl. «das Konzept»)
können bei der
Redaktion,
Rämistr. 66,
8001 Zürich,
bestellt werden.



Bauen Sie Ihre Regal-
wand selbst nach Ih-
ren eigenen Ideen.
Hunderte von Teilen
bieten unendliche
Möglichkeiten. Ver-
langen Sie grosse
Prospekt. Ausstel-
lung in Meilen.

BEKA
Schulhausstr. 10
8706 MEILEN
Tel.: 923.17.17

Maschine-Schreiben + Briefgestaltung

Ein Kurs für jedermann Beginn jetzt
Freie Wahl der Kursstunden 8-20 Uhr
Schneller und besser mit dem System
01/27 15 00 SIGHT + SOUND
8001 Zürich, Usterstrasse 19/Löwenplatz

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen



Welcho-Optik

Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt

auf Brillen

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen,
Feldstecher,
Höhenmesser, Lupen
und Kompass

Harte Kontaktlinsen

und

weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

BÜCHER

für Ihr Studium
aus allen
Wissensgebieten



**VANDENHOECK + RUPRECHT
GÖTTINGEN + ZÜRICH**

Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler
die ausführlichen Verzeichnisse

MAGI'S JEANS SHOP

Jeans à gogo...

Grosse Auswahl Rund- und
Tweedhosen in vielen modischen
Farben. Unisex. Pullis, Jacken,
Hemden und Accessoires

10 % Rabatt für Studenten!

Telefon 01/349443

Weinbergstrasse 15
8001 Zürich

Studententheater, Laienspieler und «Der grüne Kakadu»

Die Frage der Stückwahl im Laientheater bedeutet immer auch, seine Vorstellungen über das, was Studententheater sein soll, zu formulieren. Zunächst gilt es, die Möglichkeiten abzuwägen, die man in technischer, räumlicher und personeller Hinsicht besitzt. Zwar sollte man mit Laientheater nicht in unfreiwillige Konkurrenz zum professionellen Theater treten, sondern Dinge zeigen, die es dort nicht zu sehen gibt, andererseits möchte man aber auch nicht auf theatrale Qualität verzichten. Einerseits will Theater dem Zuschauer etwas mitteilen, eine Aussage machen, die das Dasein unter den aktuellen Bedingungen neu beleuchtet, zum anderen aber ist Theater auch Unterhaltung, will Vergnügen bereiten.

Für eine Aufführung in diesem Semester hat das Studententheater *Arthurs Schnitzlers* Grotteske «Der grüne Kakadu» ausgewählt. Drei Gründe sprachen für diese Wahl: Die Qualität des Stückes; bei aller offensichtlichen «Theatralität» hat es uns inhaltlich etwas zu sagen; die Szenerie, «eine Kneipe, in der Theater gespielt wird», vorzustellen, scheint der Keller geradezu prädestiniert; endlich sollten möglichst viele Darsteller mitwirken können, dazu bietet «Der grüne Kakadu» eine grosse Zahl von Rollen, die jede mehr als eine Statistenrolle ist.

Schnitzlers Stück stellt die Frage danach, was Theater ist, nach der Beziehung zwischen Theaterspiel und Wirklichkeit, und es zeigt die Beteiligten am

Theatervorgang, Schauspieler und Zuschauer, in ihrem Verhalten. In einer Kneipe spielen Schauspieler für adlige Zuschauer Verbrechen, als hätten sie dies wirklich begangen. In diesem Spiel sind Bühne und Leben nicht mehr getrennt, Schauspieler und Zuschauer mischen sich. Das Spiel tut nicht so, als es das Leben weitergebe, sondern es ist das Leben. Dadurch wird die Illusion, dass das auf der Bühne Gezeigte die Wirklichkeit ist, gesteigert.

Verschieden verhalten sich die Zuschauer in der Theaterkneipe zum Spiel; für den einen sind Spiel und Wirklichkeit nicht mehr unterscheidbar, der andere geniesst das Spiel als Spiel, ein dritter mischt sich ins Geschehen, ein anderer geniesst distanziert.

Wirklichkeit im Stück wird durch die historische Situation der Handlung mit dem Theater verknüpft. Es ist der 14. Juli, der Tag des Bastillesturms, der draussen vor sich geht, während in der Kneipe Revolution noch gespielt wird. Zwei Welten prallen aufeinander, die untergeordnet sind, und die auf der Bühne des Volkes durch die Schauspieler repräsentiert. Die Adligen ahnen noch nichts vom Ende ihrer Welt; sie sind noch immer hemmungslos Geniesende, denen das Leben zum Theater wird. Die Spieler aber sind weniger am Spiel interessiert als an der Möglichkeit, im Spiel die Wahrheit zu sagen. Aber gerade der einzig wirkliche Schauspieler, der «Vollblutkünstler» Henri, lebt nur für die Kunst und den

Beifall. Er wird zum unfreiwilligen Helden der Revolution, indem er einen Herzog erdolcht. Er tut es aber aus persönlichen Motiven, weil ihn der Herzog mit seiner Frau betrogen hat. Darum verkörpert letztlich auch die Revolutionäre die Wirklichkeit, wenn sie Henri zu ihrem Helden machen.

Schnitzlers Stück ist von einer tiefen Skepsis bestimmt. Wirklichkeit und Wahrheit stehen in Spannung zu Spiel, Illusion und Täuschung.

Was aber kann ein Laientheater an diesem Stoff leisten? Das Endziel soll und kann nicht die perfekte Aufführung sein, dies hiesse die Bestimmung des Laientheaters verkennen. Der Reiz liegt für uns in der Auseinandersetzung mit einem dramatischen Text und im Ausprobieren verschiedener Darstellungsmöglichkeiten. So ist Theaterspiel ein Mittel zum Lernen; im Umgang mit dem Stück erweitern wir unsere Erfahrung über das Leben, im Spiel lernen wir uns selbst besser kennen, und im Zusammenspiel mit andern finden wir das notwendige Verhalten als soziale Wesen. Wenn wir dann vor ein Publikum treten, soll dem Zuschauer diese Funktion des Laientheaters bewusst bleiben. Eine Aufführung ist der Ausdruck eines vorangegangenen Erlebens, bleibt immer ein Abenteuer. Deshalb sollen Schwierigkeiten keineswegs verdeckt werden, wir wollen neben dem Theaterstück auch unsere Arbeit und das Entstehen zeigen, was für ein aufgeschlossenes Publikum spannend und anregend sein kann.

Die Aufführungen des «Grünen Kakadu» finden zum Semesterabschluss am folgenden Daten statt: 1./2./3./6./7./8./9. Juli.

Grosses Jazz-Fäscht

Samstag, 26. Juni 1976, 12–22 Uhr, im Lichthof der Uni Zürich

Die grösste und wichtigste kulturelle Veranstaltung dieses Semesters an der Uni Zürich soll in gelöster Form besten Jazz «unter Volk bringen». Im Rahmen eines grossen «Pausch-fäschts» werden einige der besten Schweizer Jazzformationen sowie einige illustre amerikanische Solisten im Lichthof der Uni auftreten.

Eröffnet wird der Reigen mit der Nachwuchs-Blues-Gruppe *Steamroller*, die einiges an musikalischem Talent in ihren Reihen vereint. Es folgen die beiden Berner Gruppen *Lost Peace* und *Orgon*. Lost Peace spielen einen feinen Jazz-Rock, während Orgon aus Musikern besteht, welche die Berner Jazzszenen seit vielen Jahren bestimmen: Jürg Grau, Franz Biffiger, Kurt Schaufelberger und Kollegen haben sich einer Musik verschrieben, die man in der Gegend des «Hard Bop» ansiedeln könnte.

Die Zürcher Jazzszenen ist durch drei ihrer besten Orchester vertreten. *Shivananda*, *3 Husus Trio* und *The Jazz Contender*. Einen modernen Jazz, der auch gewisse Einflüsse des Pop nicht verleugnet und dem Chick Corea's «Return to forever» Pate gestanden hat, pflegen die Shivananda, während's *Husus Trio*, mit der grossen Dame des Schweizer Jazz, Irene Schweizer, am Piano, vor allem Free Jazz zu Gehör bringen wird, der seit einiger Zeit wieder in melodiosere und rhythmischere Gefilde zurückgekehrt ist. Der Jazz Container schliesslich vereint Musiker und Musikmaterial aus dem ganzen breiten Spektrum der letzten 7 Jahre Jazzgeschichte: vom Hard Bop bis Funky Jazz, vom Jazz-Rock bis (kontrollierter!) Elektronik, dargeboten von Bruno Spoerri und seinen Mannen.

Eine weitere Schweizer Top-Gruppe, das *Jazz Live Trio*, bringt als Gast einen der wichtigsten Altsaxophonisten der ganzen Jazzgeschichte, den Amerikaner Lee Konitz. Dieser Auftritt, der dank



Johnny Griffin:
Gigant des Tenorsaxophons

dem Entgegenkommen des Schweizer Radios (vielen Dank, Klaus Koenig!) zustande gekommen ist, bringt uns diese legendäre Jazzgrösse endlich einmal nach Zürich. Auf der Bühne wird sich dann eines der besten Trios in Europa bereit machen, das allerdings zu zwei Dritteln aus Amerikanern besteht, dem Pianisten *Vince Benedetti* und dem Schlagzeuger *Billy Brooks*, zu denen sich «unser» *John Eckinger* gesellt. Als Abschluss und Höhepunkt wird dann der «kleine Gigant des Tenorsaxophons», der grossartige *Johnny Griffin*, noch mit diesem Trio «jazzen», dass sich selbst der letzte Skeptiker zum überzeugten Jazzfan wandeln wird.

Wie es sich für ein echtes «Pausch-fäscht» gehört, wird für das leibliche Wohl bestens gesorgt sein, mit Bier- und Würstchenstand und allem, was dazugehört. So viel Fäsch mit so viel guter Musik... das darf und kann sich keiner entgehen lassen.

KULTUR STELLE

Schreibtisch Zürich

Abend mit Urs Berner

Berner ist 1944 in Schaffisheim AG geboren. «Schön, die weiten Felder um Schaffisheim. Aber ich hielt es dort nicht lange aus, meine Unruhe trieb mich wieder fort. Ich übte wie man sagt – verschiedene Berufe aus, und hatte ich wieder Geld, so konzentrierte ich mich ganz aufs Schreiben.» (Die Broterbude: Lehrer, Korrektor, Inland- und Kulturredaktor am «Badener Tagblatt».)

«Zwischen Ideen und Wirklichkeit – da lebe ich.» So beginnt Berners «Nacht-mittag». «Da ist stets wieder dieser Hunger nach Charakteren, nach Geschichten, die ich erfinden möchte – dieser Wuthunger, der mich vorantreibt», erklärt er sein Tun. Seine Charaktere klammern sich an Worte, Namen, Namen mit ihrer verhängnisvollen Schwäche, schön zu sein, weil sie die Welt beschönigen, vereinfachen. Gerade wegen dieser Schönheit wohl suchen Berners Helden ihr Heil bei den Namen und werden deshalb schmerzhaft mit ihrer Welt konfrontiert, machen sich in ihr unmöglich, weil sie völlig daran vorbeigehen. Demgegenüber ist Berner auf der Suche nach untrügerischen Worten, ohne aber deren Schönheit drangeben zu müssen. So entstehen neue, abgemagerte, aber echte Bilder: «Haut wie zerknitterte Banknoten», «Ein innerer Blitz zacki, strahlt alle Ecken aus und taucht die Gedanken in Licht, das mir mit einem Fliegenschlag bewusst wird: Ich brauche kein Irrenhaus.»

Von der Suche solcher Worte soll an diesem Abend (Ende Juni) die Rede sein und über den Weg vom Wuthunger zu Geschichte.

Publikationen:
1972: Purzelbaum rückwärts. Prosa.
1975: Nachmittag auf dem Zimmer. Geschichten.

FREIHOFFER'S
Wissenschaftliches
Antiquariat
Naturwissenschaft
Medizin
Technik
Psychologie

Sonneggstrasse 21
8006 Zürich
Telefon 01/60 42 82

Genoveva oder die weisse Hirschkuh

Einmaliges Gastspiel der Claque Baden. Ein wirklich grosses Drama von Julie Schräder. Montag, den 14. Juni, und Mittwoch, den 16. Juni, jeweils 20.00 Uhr in der Aula Rämibühl

«Genoveva oder die weisse Hirschkuh» ist eine schmerzhaft schöne, tragische und herrlich kitschige Geschichte mit Happy-End, in der Palmen wehen, Schutzengel und Unholde ihr Wesen treiben, ein Dienstmädchen den adligen Neffen einer reichen Tante verführt und...

Im gleichen gesellschaftlichen Milieu, in dem die Courts-Mahler mit ihrer Blaublütewelt und ihren Dienstmädchen träumen die Massen zum Mitfühlen und Mitleiden brachte, ist das Stück von Julie Schräder angesiedelt. Ihre Ernsthaftigkeit offenbart zugleich die unfreiwillige Kritik der ganzen «spießbürgerlichen Moral und Sehnsucht» nach der Jahrhundertwende.

Die Claque nähert sich nicht mit augenzwinkerndem Grinsen der Schräder-Welt. Mit liebevollem Ernst werden die Verzweiflung und Wut gegen das Gefühlsdargestellte. Dagegen ist die bürgerliche Umwelt mit feiner Ironie in Distanz gerückt.



So teilt sich die Komik des Stückes dem Zuschauer von selbst mit und vermittelt einen uneingeschränkten Theaterspass.

KUST/STZ

"MUSIK AM MÄÄNTIG"

Lillebjørn Nilsen und Steinar Ofstad

Dank der Zusammenarbeit mit dem Folkclub Zürich ist es «Musik am Määntig» gelungen, die Folk-Sensation nach Zürich zu bringen. Zum ersten Mal werden in Zürich norwegische Folklore-Musiker auftreten. Norwegen ist eines der Länder, die über eine lebendige Folklore verfügen, deren Popularität noch im Zunehmen ist. Die typischen Instrumente dieser Volksmusik sind die *Hardanger fiddle* (oder «hardingfela») und die *Seljelloyte* (oder «seljelloyte»). Die *Hardanger fiddle* (oder «hardingfela») ist ein zehnstreuniges Instrument, das seit Jahrhunderten in Norwegen verwendet wird. Die *Seljelloyte* ist eine löcherlose Langflöte aus Weidenholz.

Was dem Konzert die besondere Attraktivität verleiht, sind die beiden Musiker, die in der unteren Mensa auftreten werden. Bei *Lillebjørn Nilsen* und *Steinar Ofstad* handelt es sich um die beiden zurzeit wichtigsten Volksmusikanten aus Norwegen. *Lillebjørn* ist in seiner Heimat ein Top-Sänger. Seine LPs verkaufen sich zu Tausenden, und er erscheint er auf dem Bildschirm, was aber der Qualität und der Originalität seiner Musik keinen Abbruch tut. *Lillebjørn* spielt auch verschiedene Instrumente, so Gitarre und *Hardanger fiddle*. *Steinar* hatte eine klassische Ausbildung genossen, bevor er sich der Folklore wandte. Er spielt *Hardanger fiddle*, *Seljelloyte*, Blockflöte, Cello, Doppelbass und andere Instrumente.

Filmprogramm der KUST

Film und Gesellschaft

Unser zweites Programm in diesem Semester – das erste waren die «Vier englischen Filme der sechziger Jahre» – entstand in Zusammenarbeit mit *Viktor Sidler*, der im SS 76 an der Universität über «Film und Gesellschaft» liest.

Nach den zwei ersten Spielfilmen mit Dokumentarfilmen von Ruttman, Wertow, Franju, Ivens und Flaherty wird die Reihe fortgesetzt mit einem «typischen Vertreter» der Gattung «Russischer Revolutionsfilme»: *Sergei Eisensteins* erster Film *Streik* (1924), in welchem der Einfluss von Eisensteins Herkunft aus dem Theater noch deutlich zu

Zur Vorlesung von Viktor Sidler 732

Film und Gesellschaft

spüren ist. Es folgt ein Hollywood-Traum-Fabrikat: *Josef von Sternbergs* *The Devil Is a Woman* (1935) mit dem von ihm geschaffenen Star Marlene Dietrich in der Hauptrolle. *Deutschland erwache!* von *Erwin Leiser* ist eine Zusammenstellung von Ausschnitten aus Nazi-Filmen. Den Abschluss bilden drei Filme der französischen *Avantgarde* aus der Zeit kurz nach dem Aufkommen des Tonfilms: *Entracte* (1924), von seinem Schöpfer *René Clair* beschrieben als «ein visuelles Stottern von geregelter Harmonie»; *Etoile de mer* (1929), das «Cinépoème» von *Man Ray* und *Robert Desnos*; schliesslich das grosse Vorbild von *Lindsay Andersons* «if...»: *Zéro de conduite* (1933) von *Jean Vigo*, dem Regisseur von «L'Atalante», einem Film, den die KUST im WS 75/76 gezeigt hatte. Ursprünglich hatten wir als letzten Film (*Numéro Deux*) von *Jean-Luc Godard* auf dem Programm; genau zu dem Zeitpunkt, da wir ihn spielen wollten, ist der Film aber in einer «verleibtechnischen wichtigen Stadt» programmiert, wie der zuständige Verleih uns mitteilte...

Veranstaltungen

VSETH-Kulturstelle

Trio Grande, mit Mario Feuer (Violoncello), 9. Juni, 19.30 Uhr, Poly-Foyer (Aula Rämibühl)
Skibbereen, englische und irische Folk-Musik, 15. Juni, 19.30 Uhr, ETH-HG E 7
Bernhard Rolli, Mime-Clown, 22. Juni, 19.30 Uhr, ETH-HG E 7
John James, Englands bester Ragtime-Gitarist, 1. Juli

ETH-Filmstelle

Symphonie du Donbas («Entuziasm», UdSSR, 1930) von Vertov Dziga. *Tour-jour se batte* («La boxe», Uzbek, 1970) von Azimov. *Un jour le berger* (Uzbek, 1970) von Azimov.
9./10. Juni
L'assassin habite au 21e (F 1941) von H. G. Clouzot
16./17. Juni
Las Hurdes («Terre sans pain», Mexiko, 1932) von Luis Buñuel, Musik: 4. Symphonie von Brahms. *Los Olvidados* («Pitié pour eux», Mexiko, 1950) von Luis Buñuel
23./24. Juni
Le petit soldat (F 1960) von J.-L. Godard
30. Juni/1. Juli
La collectionneuse («Sammlerin aus Leidenschaft», F 1967) von Eric Rohmer
7./8. Juli
Die Filme werden im ETH-Hauptgebäude (F 7) vorgeführt, jeweils um 19.30 Uhr.

Kulturkarussell Rössli

Der Zauberei Prof. Wilker, Einführung in die Zauberei
Freitag, den 18. Juni, 20.30 Uhr
Tier/Simulation, Claque Baden. Darstellung des Problems eines Sexualverbrechens in unserer Gesellschaft
Gesellschaft
Freitag, den 25. Juni, 20.30 Uhr
Wild Gees, Irische Folk-Music-Gruppe
Freitag, den 2. Juli, 20.30 Uhr
Die Veranstaltungen finden jeweils im Kulturkarussell Rössli, Bahnhofstrasse 1, 8712 Stäfa, statt. Eintritt 6 Fr., für Kulturkarussell-Mitglieder 5 Fr.

Schülerorganisationen

Che & Ray, zwei Boogie-Woogie-Pianisten, vorgestellt von der SO RG-Rämibühl
8. Juni, 20.15 Uhr, Aula Rämibühl
Oasis (Soft-Rock, Blues und Rock 'n' Roll), organisiert von der SO Kantonschule Rorschach
2. Juni, 20 Uhr, Kirchengemeindehaus Neumünster

Musik am Määntig

Tublu Banerjee, indische klassische Musik
Montag, 14. Juni, 20.30 Uhr, Untere Mensa der Uni Zürich
Lillebjørn Nilsen und Steinar Ofstad, norwegische Folklore
Montag, 21. Juni, 20.30 Uhr, Untere Mensa der Uni Zürich
Grosses Jazz-Fäscht. Zwölf Stunden Musik am laufenden Band mit *Johnny Griffin*, *Lee Konitz* und *schweizerischen Pop- und Jazzgruppen*. Mit Würstchen, Bier und Kaffee als Zwischenverpflegung
Samstag, 26. Juni, 12–24 Uhr, Lichthof der Uni Zürich

Film und Gesellschaft

Streik (UdSSR 1924) von Sergei Eisenstein
Dienstag, 15. Juni, 19.15 Uhr, Uni HS 118
The Devil Is a Woman (USA 1935) von Josef von Sternberg
Freitag, 25. Juni, 12.15 Uhr, Kino Stüsslihof
Deutschland, erwache (...) von Erwin Leiser
Dienstag, 29. Juni, 19.15 Uhr, Uni HS 118
Entracte (F 1924) von René Clair. *L'étoile de mer* (F 1928) von Man Ray. *Zéro de conduite* (F 1933) von Jean Vigo
Dienstag, 6. Juli, 19.15 Uhr, Uni HS 118

Studententheater und Kust

Genoveva oder die weisse Hirschkuh von Julie Schräder, aufgeführt von der Claque Baden
Montag, 14. Juni, und Mittwoch, 16. Juni, je 20 Uhr, Aula Rämibühl

Studententheater

Martin Spühler spielt wunderbares Puppentheater für Kinder und Erwachsene
Donnerstag, 10. Juni, 20 Uhr, Freitag, 11. Juni, 20 Uhr, und Samstag, 12. Juni, 14.30 und 16 Uhr, jeweils im Keller 62 (Rämistrasse 62)
Mittagstheater
15./17./29. Juni und 1. Juli, jeweils 12.15 Uhr im Keller 62
Jury Clormann und Adrian Näf
Freitag, 18. Juni, und Samstag, 19. Juni, jeweils 20 Uhr im Keller 62
Der grüne Kakadu von Arthur Schnitzler
1./3./6./7./8./9./10./14. und 15. Juli, je 20.30 Uhr im Keller 62

... und ausserdem

«Poeta en Nueva York» und «El Retablo de Don Cristobal». Gedichte und Gesänge von F. Garcia Lorca, rezitiert und gespielt von «Los Juglares de España»
23. Juni 1976, 20.30 Uhr, Untere Mensa

Zur Attacke gegen «zs» und «das konzept»

Zwei Zeitungen - drei Stimmen

Wasserträger für die HK

Es ist nicht unsere Gewohnheit, all die Briefe abdruckend, die gewisse Interessengruppen an der Uni - ob mit oder ohne massgeblichen Vertretern aus Politik und Wirtschaft zukommen lassen. Aber rechte Leute an der Uni haben es sich offenbar zur Gewohnheit gemacht, en masse solche Schreiben zu verschicken. Briefe, aus denen ihr Vorgehen gegen politisch Andersdenkende klar abzulesen ist; Briefe, mit denen eine direkte Auseinandersetzung innerhalb der Studentenschaft umgangen werden soll.

In Hilfsheft-Manier versucht U. Gut im nebenan abgedruckten Brief an den Präsidenten der Hochschulkommission, Dr. med. A. Gilgen, einmal mehr «das konzept», den KStR, kurz seine politischen Gegner, «noch vor dem Urnengang über das Universitätsgesetz» mundtot zu machen.

Ein Faksimile-Brief in jedem «zs»? Hoffentlich nicht. Das Gezänke mit den «Rechtsaussen» an der Uni - ob mit oder ohne sich ins Zentrum der Aufmerksamkeit rickenden Vertretern des rechten Flügels oder mit deren Presseerzeugnissen - ist für uns bei weitem nicht die wichtigste Aufgabe. Der «zs» ist die offizielle Studentenzeitung der Zürcher Hochschulen. Wir Redaktionsmitglieder sind von studentischen Gremien gewählt. Wir tun alles, um eine lebenswerte Studentenzei- tung aufzulegen. Was sollen wir da einzelne Ideologen in HZ, SZS... aufgreifen und zerpfücken?

Wenn wir den Brief von U. Gut, stud. iur., veröffentlichen, so kritisieren wir nicht einzelne ideologieladene Begriffe, sondern zeigen die Realität einer politischen Gesinnung: Wenn das eigene Durchsetzungsvermögen als Studentenpolitik zu schwach ist, wendet man sich an Universitätsaufseher, verbündet sich mit denen, die Macht haben, Herrschaft ausüben.

So nur kann ein Gut unter den Studenten zum Rechten sehen, dem Meister helfen beim Rügen und Richten. Eine offene Konfrontation ist illusorisch. Gebeugten Wasserträgern kann niemand in die Augen sehen. Redaktion «zs»

ULRICH E. GUT

8700 Küsnacht

Am Ruch 4

24.5.1976

Herrn

Regierungsrat Dr. A. Gilgen

Präsident der Hochschulkommission

Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Mit Befriedigung habe ich vom Entscheid der Hochschulkommission Kenntnis genommen, die rechtswidrige Verwendung studentischer Zwangsbeiträge durch die Studentenschaft in Form der Mitfinanzierung des "konzept" nicht länger zu dulden. Ich rechne allerdings damit, dass die ideologische Fixierung von KStR und "konzept"-Redaktion es diesen nicht gestatten wird, der Verfügung der Hochschulkommission Folge zu leisten, die sie in Punkt 2 ihres Beschlusses vom 27.4.76 erlassen hat. Ich bin davon überzeugt, dass die Hochschulkommission nicht zögern wird, die angedrohte Sanktion in Kraft zu setzen, dh. der Studentenschaft "jede Unterstützung des "konzept" zu untersagen". Meinerseits halte ich mich bereit, nötigenfalls zur richtigen Zeit weitere Schritte zu unternehmen, um das "konzept"-Problem rechtmässig zu lösen. Es wäre sicher wertvoll, noch vor den Urnengang über das Universitätsgesetz zu einer Lösung vorzustossen.

Ich bitte Sie höflich, der Hochschulkommission von diesem Schreiben in geeigneter Form Kenntnis zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

(U. Gut, stud.iur.)

Bresche-Hochschulgruppe

Die BHG (in Zürich 1971 gegründet, heute an allen Schweizer Unis) setzt sich aus Studenten zusammen, die mit der von der Revolutionären Marxistischen Liga RML vertretenen Politik sympathisieren. Mit unserer Mitarbeit in der Basisgruppen sowie in zweiter Linie auch im GStR versuchen wir einen Beitrag zur Stärkung der linken Studentenbewegung zu leisten. Wir versuchen bei allen Aktionen die Zusammenarbeit mit den anderen linken Gruppen wie SHG, MSV usw. zu verknüpfen. Besonders wichtig ist für uns auf der einen Seite der Kampf gegen die immer schärfere Selektion und Verschulung des Studiums, gegen den massiven Abbau der demokratischen Rechte im Bildungswesen, gegen die Arbeitslosigkeit, die je länger, je mehr auch für Studenten zu einer realen «Perspektive» für die Zeit nach Studienabschluss wird. Wir wollen aber nach wie vor auch die Unterstützungsbewegung für die revolutionären Kämpfe in der ganzen Welt vorantreiben. Ein Schwerpunkt liegt im Moment ganz sicher auf der Solidarität mit der spanischen Arbeiterschaft.

Ein weiteres Anliegen ist uns die Beteiligung an einem Diskussionsprozess, der zur Klärung von Fragen beitragen kann, die für die ganze Linke von entscheidender Bedeutung sind. In diesem Sinn führen wir im laufenden Semester an drei Donnerstagabenden im Juni einen öffentlichen Schulungskurs zum Thema «Sowjetunion - Stalinismus - kommunistische Parteien in Westeuropa» durch, wo wir unsere trotzistischen Positionen zur Diskussion stellen.

Ein Wort noch zur Studentenpolitik. Die linke Mehrheit im GStR, KStR und in vielen Fachschaften ist gewiss ein erfreuliches Zeichen. Wir sind aber der Meinung, dass keine Vorstände oder sonstigen Gremien als Stellvertreter der Betroffenen (das sind wir alle) irgend etwas erreichen können, ohne dass wir uns selbst für unsere Forderungen mobilisieren. In diesem Sinn erscheinen uns die Basisgruppen von vorrangiger Bedeutung zu sein, da sie in den einzelnen Fachbereichen als Mobilisierungsgremien und als alternative wissenschaftliche Pole erscheinen können.

Wenn Du Näheres über uns erfahren willst, so komm doch einmal am Diens-

tag über Mittag an unserem Büchertisch beim Haupteingang vorbei. Lies einmal das RML-Organ «bresche» oder unser eigenes Blatt, die «hochschulbresche» (am Unioskiosk). Unsere Sitzungen finden wöchentlich statt und sind allen Studenten (mit Ausnahme von FDP-Anhängern u.s.) zugänglich. Kontaktadresse: BHG, c/o RML, Postfach 299, 8031 Zürich.

Schülerorganisation der Kantonsschule Riesbach

OASIS

Vier Amateurmusiker aus Zürich, keiner über 20, bilden die neuformierte Gruppe Oasis. Alles selbst zu machen, Texte wie Musik, ist ihre Devise. Ihr Stil ist eine Synthese aus sanftem Classic-Rock und aus härterem Blues und Rock 'n' Roll. Oasis gibt am 12. Juni im Kirchengemeindehaus Neumünster ihr erstes öffentliches Konzert.

• Alex Ziegler (1957/Piano, Vocals) spielte 7 Jahre klassisch und weitere 4 Jahre modern. Mit 13 komponierte er die ersten Stücke. In den folgenden 5 Jahren schrieb er über dreissig. So sind auch drei Viertel der Oasis-Lieder von ihm. Er ist das eigentliche «Classic-Rock»-Element in der Band. Er war früher Leader der «Sredni Vashitar» und gab verschiedene Solokonzerte.

• Markus Pleschinger (1956/Guitars) begann mit 11 Jahren mit dem Gitarrenunterricht. Er war damals Schulkamerad von Alex. Nach vier Jahren kaufte er sich seine erste elektrische Gitarre und hörte mit dem Unterricht auf. Ein Jahr später gründete er die «Fellows», dann die Hardrock-Gruppe «Streams». Sein technisch perfektes, singendes Lead-Spiel bestimmt die in den Stücken ausgestrahlte Stimmung. Seit Herbst 75 spielte er zuerst in der Übergangsband «Friar Rush», dann bei Oasis.

• Michael Braunwalder (1957/Drums) spielt seit etwa 4 Jahren Schlagzeug, begann bei Jazzmessen in der Kirche und arbeitete in 2 Rockbands die Toms bearbeitet. Er spielte auch mit Markus bei den «Streams» zusammen. Als versier-

ter Techniker sorgt er für den füllenden Grundrhythmus.

• Christoph von Ziegler (1956/Bass) spielte 12 Jahre Violine, wechselte aber vor 2 Jahren auf Bassgitarre und spielte bei seinem Bruder Alex bei «Sredni Vashitar», später bei «Friar Rush» und ist jetzt bei Oasis. Mit seinem nuancierten Bassspiel bildet das Fundament und gibt jedem Stück eine spezielle Note.

Noch haben nicht alle politischen Gruppen an der Uni Revue passiert. Nach den in der Mai-Nummer des «zs» vorgestellten Gruppen meldet sich nun die Bresche-Hochschulgruppe zu Wort.

Redaktion «zs»

Abgehört und aufgeschrieben



Telefonzeitung

01/39 11 12

kurz und kritisch

Marinello verdient ausgezeichnet an exotischer Ware: an der, die er auf dem Latendisch zum Verkauf auflegt - und an der, die hinter dem Latendisch befindet. So hat er einen Ceylonesen als Soft-Verkäufer angestellt mit einem Monatslohn von 1150 Franken - und einer Arbeitswoche von 51 Stunden. Nachdem der Verkäufer es wagte, sich gegen die hohe Stundenzahl zu wehren, wurde ihm diese auf 46 Stunden verkürzt, was einen immer noch lausigen Stundenlohn von 625 Franken ergibt.

Noch billiger arbeiten bei Marinello Jugendliche unter 16 Jahren: Für den sowieso verschwindend kleinen Lehrlingslohn sind auch sie gegen 50 Stunden in der Woche an der Arbeit.

Die Bewohner der Aktienhäuser - noch gut erhaltene Altliegenschaften beim Limmatplatz - haben sich kürzlich über die Entwicklung der zinsungünstigen Wohnungen äussern dürfen. Was so schön nach Mitsprache tönt, ist in Wirklichkeit ein weiterer Schritt zur Wohnraumzerstörung.

Im Auftrag der Stadt hat sich das Raumplanungsbüro Stedli + Partner AG hauptsächlich nach dem Standort von WC und nach den Eigentümern von Kühlschränken erkundigt.

Göhner, der bereits 11 der 57 gut erhaltenen Häuser aufgekauft hat, weiss schon warum: Das neue Planungs- und Baugesetz des Kantons lässt nämlich zu, dass bei ungenügenden hygienischen und baulichen Verhältnissen eine Gebietsanierung durchgeführt werden kann. Auch in diesem Fall ohne Mitspracherecht der Quartierbewohner, die mit ihrem gemeinsamen Widerstand bis jetzt den Erweiterungsbau des Göhner-Geschäftshauses Pick und Pay blockieren konnten.



Max Schmid am «konzept»-Protest-Meeting 20. Mai 1976

Wider die Kalifen

Bürger, Genossen - als die berühmte Bibliothek der Stadt Alexandria auf Geheiss des Kalifen verbrannt werden sollte, flehten ihn einige an, diese wertvolle Sammlung zu verschonen. «Warum?» fragte der Kalif. «Wenn in diesen Büchern steht, was im Koran steht, sind sie überflüssig. Und steht in ihnen etwas anderes, so sind sie schädlich.» Deshalb wurde die Bibliothek von Alexandria verbrannt.

Die Kalifen von heute haben es nicht mehr nötig, Bibliotheken anzünden zu lassen; sie verfügen über weitaus subtilere Mittel: Sie sorgen dafür, dass Bücher und Zeitschriften von Anfang an so geschrieben werden, dass keine Notwendigkeit besteht, sie eines Tages verbrennen zu müssen. Der Weg dazu ist relativ einfach: Man erzieht die Bürger zur Selbstzensur, indem man ihnen die Existenzbasis gefährdet. Jeder Schriftsteller, jeder Redaktor und Journalist wird sich auf die Dauer fragen müssen, ob er die wirtschaftlichen Folgen für die Weiterverbreitung kritischer Informationen noch tragen kann, und mancher Medienschaffende in Presse, Radio, Fernsehen merkt schon bald nicht mehr, wie sehr er durch die Selbstzensur seine eigene Unfreiheit produziert. Diese freiwillige Unfreiheit, die so bieder helvetisch einherkommt, in ihrem demokratischen Mantelchen, ist oft schlimmer als die offene Repression, denn sie lässt sich weder greifen noch bekämpfen. Sie verbreitet sich langsam, fast unmerklich, wie die Faulnis über unser Land, als Symptom eines gesellschaftlichen Systems der Verantwortungslosigkeit.

Sicher gibt es noch Ausnahmen: Menschen, die das Risiko eines Berufsverbots auf sich nehmen, Zeitungen, die sich dem Druck von Inserenten widersetzen, Politiker, die ihre Zivilcourage noch nicht aufgegeben haben. Zu diesen Ausnahmen gehört auch «das konzept», für das ich - als einer von 2000 nicht zur Universität gehörenden Abonnenten - nicht zuletzt deshalb einstehe, weil mir ihre Zeitung seit Jahren zu Informationen aus erster Hand verholfen hat, die ich mir anderswo in der Schweiz nicht beschaffen konnte. Ich kenne niemanden, der ernsthaft behauptet, «das konzept» sei überflüssig. Nach Auffassung des Kalifen kann es schon deshalb nicht überflüssig sein, weil nicht das gleiche drin steht wie im Koran - ich meine wie in der «NZZ». Und da «das konzept» nicht überflüssig ist, muss es folgerichtig schädlich sein. Dies jedenfalls wäre die einleuchtende Erklärung, warum die Hochschulkommission um den Kalifen Gilgen ein «konzept» wollen, das kein Konzept mehr hat. Die Forderung, künftighin auf Stellungnahmen zu allgemeinen politischen Themen zu verzichten und sich auf studentische und universitäre Themen zu beschränken, bedeutet doch nichts anderes als den Ruf nach Selbstzensur. Als ob eine Zeitung, die nur auf Zustimmung stösst und keinen Widerstand provoziert, jemals ihre Pflicht erfüllen könnte!

Vor 15, 20 Jahren, zur Zeit des kalten Krieges, hat mich der damalige «zürcher student» nicht minder provoziert, als dies dem «konzept» heute bei anderen gelingt. Nur waren die Rollen in jenen Jahren vertauscht: Das Studentenblatt stand auf der Seite der Kalifen und schrie die Sache der Kalifen an, um den kalten Kriegern zu gefallen. «Länder Europas, vereinigt Euch», schrieb zum Beispiel der «zürcher student» im Januar 1957: «Der verzweifelte Freiheitsschrei aus Ungarn ist verhallt. Die Einigung Europas, welche also unser meinpolitisches Thema zu verzeichnen und sich auf studentische und universitäre Themen zu beschränken, bedeutet doch nichts anderes als den Ruf nach Selbstzensur. Als ob eine Zeitung, die nur auf Zustimmung stösst und keinen Widerstand provoziert, jemals ihre Pflicht erfüllen könnte!

Vor 15, 20 Jahren, zur Zeit des kalten Krieges, hat mich der damalige «zürcher student» nicht minder provoziert, als dies dem «konzept» heute bei anderen gelingt. Nur waren die Rollen in jenen Jahren vertauscht: Das Studentenblatt stand auf der Seite der Kalifen und schrie die Sache der Kalifen an, um den kalten Kriegern zu gefallen. «Länder Europas, vereinigt Euch», schrieb zum Beispiel der «zürcher student» im Januar 1957: «Der verzweifelte Freiheitsschrei aus Ungarn ist verhallt. Die Einigung Europas, welche also unser meinpolitisches Thema zu verzeichnen und sich auf studentische und universitäre Themen zu beschränken, bedeutet doch nichts anderes als den Ruf nach Selbstzensur. Als ob eine Zeitung, die nur auf Zustimmung stösst und keinen Widerstand provoziert, jemals ihre Pflicht erfüllen könnte!

Vor 15, 20 Jahren, zur Zeit des kalten Krieges, hat mich der damalige «zürcher student» nicht minder provoziert, als dies dem «konzept» heute bei anderen gelingt. Nur waren die Rollen in jenen Jahren vertauscht: Das Studentenblatt stand auf der Seite der Kalifen und schrie die Sache der Kalifen an, um den kalten Kriegern zu gefallen. «Länder Europas, vereinigt Euch», schrieb zum Beispiel der «zürcher student» im Januar 1957: «Der verzweifelte Freiheitsschrei aus Ungarn ist verhallt. Die Einigung Europas, welche also unser meinpolitisches Thema zu verzeichnen und sich auf studentische und universitäre Themen zu beschränken, bedeutet doch nichts anderes als den Ruf nach Selbstzensur. Als ob eine Zeitung, die nur auf Zustimmung stösst und keinen Widerstand provoziert, jemals ihre Pflicht erfüllen könnte!

Studentenzeitung sollte sich auf studentische und universitäre Themen beschränken. Nicht einmal in den späteren Jahren, etwa 1961/62, als der «zürcher student» strotzte von Stellungnahmen zu allgemeinpolitischen Themen, indem er die Moralische Aufrüstung pries und die Aufrüstung der Schweizer Armee, als er die Atomverbotsinitiativen bekämpfte, den Abbruch der Ostkontakte forderte, und als er gegen Bert Brecht und gegen angeblichen östlichen Terror geiferte, nicht einmal in diesen Jahren - obwohl mir kotzübel wird, wenn ich an gewisse Artikel denke - hätte ich eine Einschränkung der Meinungsausserungsfreiheit dieses Blattes befürwortet. Heute aber, angesichts des Kesselreibens gegen das «konzept» und gegen den heutigen «zürcher student», frage ich mich: Wo war damals die Hochschulkommission? Warum hat diese anscheinend so rechtsempfindliche Hochschulkommission damals, als sogar unter Mitarbeit von Professoren im «zürcher student» die Neutralität der Schweiz in Frage gestellt wurde, verbunden mit den schlimmsten Auswüchsen des McCarthyismus, warum hat die HK nicht damals schon die Gretchenfragen des sogenannten politischen Mandats gestellt? Warum heute, wo sich das Blatt gewendet hat?

Noch etwas: Soviel mir bekannt ist, lebt auch der «Kirchenbote» teilweise von der Zwangsfinanzierung durch die Mitglieder der Landeskirche, die ja bekanntlich Kirchensteuern bezahlen müssen. Auch der «Kirchenbote» beschränkt sich nicht auf interne Fragen, sondern er bringt Stellungnahmen zu allgemeinpolitischen Themen. Was den Kirchenfürsten recht ist, sollte auch den Hochschulkalifen billig sein. Sonst könnte es sie vielleicht eines Tages teuer zu stehen kommen, dann nämlich, wenn durch die politische Kastration des «konzepts» das Klima der Repression in diesem Land noch weiter verschärft wird. «Wehret den Anfängen!» hat die «NZZ» im Jahre 1968 beim Ausbruch der Globus-Unruhen geschrieben. Wehret auch Sie den Anfängen und helfen Sie mit, die Solidaritätskampagne für das «konzept» hinzuuntertragen in die Stadt! Denn das Schicksal des «konzepts» ist nicht nur die Sache der Studentenschaft, sondern eine Frage, die jeden Demokraten etwas angeht.

Max Schmid

VOLKSFASCHT FESTA POPOLARE FIESTA POPULAR

mit: Franco Trincale
Mandala (schweiz. Folkloregruppe)
Miguel Hernandez
Agite-Theater der Progressiven Frauen
Chilenische Volksmusik
Tanz mit Dixie + Folk
spanische und chilenische Spezialitäten-Lücke
Spiel- und Vergnügungsstände, Verpflegung, Wein, Tombola etc.
Sonntags ab 14h:
Frühkonzert, Morgenessen, Kinderkasperli etc.
Bei jeder Witterung!
Eintritt frei!

Helvetiaplatz Zürich
19./20.6.
Sa 15-02h So 10-15
Veranstalter: POCH/PCE/
Koordinationskomitee der chilenischen Linken

Tolli Tschüins i jeder Form

poschtet me bim Willy Korn
a der Gmüesbrugg

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 820.- kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit!

Auskunft und Beratung:



Agentur ZÜRICH

Edith Florin
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuauffolten)
Tel. (01) 57 24 20

Sprachkurse nach Mass

Audio-visuelle Methode, individuelle Betreuung

• Englisch • Französisch • Italienisch

• Spanisch • Portugiesisch • Russisch

• Deutsch für Fremdsprachige

Beginn jetzt! Freie Wahl der Kursstunden 8-20h

Ungezwungene Atmosphäre, schnelles und gründliches Lernen mit

01/27 15 00 SIGHT + SOUND

8001 Zürich, Usterstrasse 19/Lowenplatz